

Bibelstudie 1

Dr Gerda DIETZE (D)
20/08/2025

**Wie leben wir heute Medizin der Person entsprechend dem Vorbild von Dr. P. Tournier?
Was können und sollten wir tun?**

Paulus sagt in Römer 12, 2 ff.: "Stellt Euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert Euch durch den, der sein Leben mit Euch geteilt hat."

Das Evangelium war nie zeitgemäß und kulturkonform, sondern immer ein Stachel, Widerspruch, Korrektur und Verheißung.

Etwa 1967 während des Studiums sollte ich exmatrikuliert werden, weil ich das Erlernen von Schießen in der verpflichteten vormilitärischen Ausbildung verweigert hatte. Zum Erstaunen aller waren wir 12 Verweigerer. Das war zu viel für die Parteiideologen, so wurde ihre Entscheidung dankbarerweise zurückgenommen. Wie ist unsere Weltanschauung?

Sind wir nicht heute in einer Diesseitsfalle? D.h. Glück um jeden Preis, das Leben ist kurz, deshalb sind Grenzen und Leiderfahrung unzuträglich.

Der Transhumanismus will unseren Körper durch künstliche Intelligenz verbessern, uns sagen, Seele existiert nicht, Emotionen sind nur chemische Prozesse, Intelligenz ist verbesserbar durch entsprechende einzupflanzende Sensoren. Y. Noah Harari, der führende Vertreter auf diesem Gebiet, meint, wir schaffen den "Homo deus". Heißt das Perfektionierung um andere zu beherrschen? Wie wird es die Gesellschaft spalten, die Individualisierung und Vereinsamung erhöhen?

Meine Freundin Erika, eine in der DDR sehr bekannte Systemkritikerin, sie saß deshalb mehrmals im Gefängnis, lag 2011 im Sterben. Täglich kamen viele Besucher. Ich betreute sie auch als Arzt. Da äußerte sie einen für mich erschütternden, aber auch verpflichtenden Wunsch: "Laß mich nicht allein!" Ich ging tgl. zu ihr. Es war wichtiger, als alle medizinisch-technischen Möglichkeiten, die diskutiert wurden.

Technischer Fortschritt ist fragwürdig, wenn ihm kein moralischer Aufstieg entspricht. Bei den heutigen Moralisten gibt es keine Schuld mehr, so ist auch Vergebung nicht mehr nötig. Aber das Überdauern gerechter Gesellschaften ist an moralische Erziehung geknüpft, in der der Mensch den Gebrauch seiner Freiheit lernt.

Heute wird Freiheit oft mit Bindungslosigkeit identifiziert und als Fortschritt erscheint alles, was Bindungen beseitigt. So kennt der Mensch kein Maß, weil er darin eine Bedrohung seiner Freiheit sieht. Deshalb will er sich auch nicht binden, da es ihn abhängig macht (gerade in der neuesten Umfrage unter 18-27-Jährigen in Deutschland bestätigt). Aber wer Menschen nicht liebt, wird sie manipulieren und selbst manipuliert werden.

In der Praxis sprach ich oft mit Jugendlichen über ihre persönliche Zukunft, auch über Partnerschaft. Bes. Jungen berichteten stolz, dass sie mit ihrer Freundin schon lange, sprich 4 Wo., zusammen

seien. Sie mußten sich dann meine "altmodische Einstellung" anhören. Ob es ihnen wohl half? Jedenfalls kamen sie weiter in die Sprechstunde.

Christus sagt ja zu Bindungen, zu Liebe, denn sie allein, gerade mit ihrem Leidensrisiko und dem Risiko des Selbstverlustes, bringt den Menschen zu sich selbst, macht ihn zu dem, was er sein soll, Gottes Ebenbild.

Aber die Gesellschaft fordert doch Autonomie, freie Selbstbestimmung. Nur führt dieses Konzept zu einer abgestuften Wertigkeit.

Es gibt kein Menschen-unwürdiges Leben, aber dem Menschen unwürdige Lebensumstände und -behandlungen. Nicht Gleichheit, sondern Gleichartigkeit ist gefragt. Und wie schnell ist Autonomie zu Ende:

Ein Freund von uns war die Treppe hinuntergestürzt. Die Folge war eine Hirnblutung, nun lag er mehrere Wochen im Koma. Seine Familie besuchte ihn täglich trotz weiter Fahrwege. Auch wir besuchten ihn. Als er wieder ansprechbar war, sagte er mir, ohne den Zuspruch meiner Familie hätte ich es wohl nicht geschafft. Ich bin so dankbar."

Die Freiheit lebt von der Regel, die das Miteinander und rechte Gegeneinander, die Unabhängigkeit vom äußeren Erfolg und von der Willkür erlernen lassen, damit er wirklich frei wird. Freiheit beruht auf einer Wahrheit. Wenn es Wahrheit nicht gibt, ist alles nur Beliebigkeit. Jesus Christus sagt, nur die Wahrheit macht euch frei.

Der Mensch braucht also Orientierung für seine Entscheidungen. Aber vor welcher Instanz verantwortet er sich?

Für uns ist es das 1. Gebot - Ich bin der Herr Dein Gott, Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!

Denn wir brauchen eine Perspektive, um die Zukunft zu prägen. Für uns benötigen wir Kraft aus dem Gebet und der Gemeinschaft, um Persistenz und Resignation zu besiegen. Wir reden nicht neutral von Werten, sondern von der Person, aus deren Wort wir Werte erhalten, die wir umsetzen sollen.

Dazu brauchen Menschen weiterhin Empathie, Zuwendung, Gemeinschaft, Liebe und Lebensfreude.

Woher kommt es, wie vermitteln wir es?

Ich möchte Ihnen eine Geschichte von Goethe vorlesen. Er beschreibt ein Fest in einer Kirche nach der napoleonischen Zeit, der Zeit schwerer Kriege, was wir ja wieder kennen.

«Bei allen Besuchern spiegelte sich die Freude auf den Gesichtern wieder, nur bei den jungen Menschen nicht. Sie gingen ungerührt, gleichgültig, gelangweilt vorüber. In böser Zeit geboren hatten diese jungen Menschen nichts Gutes zu erinnern und deshalb auch nichts zu hoffen. Nur wer sich erinnern kann, kann auch hoffen. Wer das Gute und die Güte nie erfahren hat, der kennt sie eben nicht.»

Die Geschichte erzählt, wie Vertrauen immer wieder zerstört wurde und wird. Dies zu verhindern, ist unser Anliegen.

Vielleicht ist Freude heute seltener, mehr mit moralischer und ideologischer Hypothek belastet? Darf ich mich noch freuen in einer Welt mit Kriegen, Elend, Ungerechtigkeit?

Durch den Verlust der Freude wird die Welt aber nicht besser, das Leid der Leidenden nicht geringer. Es braucht eher den Mut zum Guten. Freude will sich mitteilen, schafft Solidarität. Wir brauchen dieses Urvertrauen, das aus dem Glauben kommt, d.h. Gott ist da, ist gut, also ist es gut zu leben und Mensch zu sein.

Wir sollten daran festhalten, dass der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht, die eine Einheit bilden.

Römer 15,7 sagt uns : «Nehmet einander an, wie Christus Euch angenommen hat.»